Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Herzog-Max-Straße Nr. 4.

INHALT:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos", München, Herzog-Max-Straße 4 / Fernsprecher 93099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 23 | München, 8. Juni 1928 | 15. Jahrgang

1928 Wochenkalender 5688

	Mai	Siwan	Bemerkungen
Sonntag	10	22	
Montag	11	23	
Dienstag	12	24	
Mittwoch	13	25	
Donnerstag	14	26	
Freitag	15	27	
Samstag	16	28	שלח לך מברכין החדש פרק ג׳

Das Jüdische Echo

Nummer 23 | 8. Juni | 15. Jahrgang

Zionistentagung und C.-V.

Der XXII. Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung hat u. a. folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die von dem Central-Verein in seiner letzten Hauptversammlung gefaßte, gegen den Zionismus gerichtete Resolution erweist von neuem, daß der im Central-Verein organisierte Teil der deutschen Judenheit sich noch immer Entscheidungen in jüdischen Fragen von der Furcht um die Errungenschaften der Emanzipation aufdrängen läßt. Der XXII. Delegiertentag bedauert, daß eine Gruppe deutscher Juden im Kampf um die Gleichberechtigung von anderen jüdischen Gruppen abrückt und die Anschauung vertritt, daß volle Gleichberechtigung von einer bestimmten und immer wieder angepriesenen Gesinnung abhängig gemacht werden müsse.

Der Zionismus verlangt demgegenüber eindeutige, zukunftsbejahende Entscheidung zum Judentum, dessen Erhaltung und Erneuerung nur durch den Aufbau eines starken nationalen Lebens in Palästina möglich ist, in dem jüdischer Eigenwert und jüdische Leistung die Achtung der Welt erringt.

Gleichberechtigung bedeutet Anerkennung unserer Art. Die klare und wahrhaftige Betonung dieses Zieles entspricht allein jüdischer Würde und gibt uns Fähigkeit und Berechtigung zu einer unserem Wesen gemäßen inneren Anteilnahme an dem deutschen politischen und kulturellen Leben.

* * *

Dazu schreibt uns unser M.-W.-Mitarbeiter:

In jüdischen Kreisen Deutschlands hat man vor dem zionistischen Delegiertentag in Breslau angenommen, daß sich diese Tagung in allerstärkstem Maße mit dem C.-V. beschäftigen werde, der in seiner Hauptversammlung dieses Jahres den wesentlichen Teil seiner Beratungen dem Verhältnisse zwischen C.-V. und anderen jüdischen Organisationen, d. h. dem Kampf gegen den Zionismus, gewidmet hat. Tatsächlich ist ja das Hauptergebnis der C.-V.-Konferenz die bekannte Resolution gewesen, in der der Centralverein neuerdings der Zionistischen Organisation in Deutschland durch die Annahme der Resolution Mecklenburg den Fehdehandschuh hingeworfen hat. Die Zionistische Vereinigung für Deutschland hat dann in einigen großen Kundgebungen sich mit diesen Beschlüssen des C.-V. auseinandergesetzt und darum war es erklärlich, wenn man in jüdischen Kreisen geglaubt hat, der Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung in Breslau werde diese Auseinandersetzung in den Mittelpunkt seiner Beratungen setzen.

Das ist jedoch nicht der Fall gewesen. Wohl kam gelegentlich in den Referaten eine Anspielung oder Erwähnung des C.-V. vor; einige Diskussionsredner kamen gleichfalls auf den C.-V. zu sprechen. Aber diese Erwähnungen geschahen sozusagen nebenbei. Um es gleich vorwegzunehmen: diese Haltung ist keineswegs vorher ausgeklügelt worden. Es ist nicht eine gespielte Bagatellisierung der Beschlüsse, die der C.-V. gefaßt hat. Vielmehr floß diese Haltung naturgemäß aus dem Gedankensystem des Zionismus in Deutschland. Der Delegiertentag war sich im Einvernehmen mit allen Zionisten in Deutschland über seine prinzipielle Haltung in der Frage zum C.-V. völlig klar und es bedurfte nicht erst eines langwierigen Gedankenaustausches zum Zwecke einer Meinungsbildung in dieser Angelegenheit. So einigte sich debattelos der Delegiertentag auf eine Resolution, die einstimmig angenommen wurde. Diese Resolution, von den jüdischen Zeitungen veröffentlicht, bedarf keiner ausführlichen Kommentare, sie ist klar und eindeutig und atmet in all ihren Feststellungen einen Geist, der sich zu den Beschlüssen des C.-V. in bezug auf den Zionismus ungefähr so verhält, wie das Jahr 1928 zum Jahre 1890.

Darin liegt auch der wesentliche Unterschied zwischen zionistischer Auffassung der Judenfrage und der Auffassung des C.-V. in bezug auf jüdische Dinge. Man darf nicht vergessen, daß der C.-V. in einer Zeit entstanden ist, wo es in Deutschland keine freiheitliche Verfassung gab, wo bei vielen Parteien und Richtungen, die aus verschiedenen Gründen den Anschein vermeiden wollten, nicht strikt die geltende Herrschaftsform zu bejahen, sehr viel geheuchelt wurde. Preußen-Deutschland war scheinkonstitutionell regiert; die alleinige Macht lag in den Händen der Dynastie und ihrer Paladine und Geltung konnte man im Staate nur erlangen, wenn man sich in jeder Beziehung so benahm, wie es den alleinigen Machthabern gefiel. Es soll nicht behauptet werden, daß der Centralverein bei seiner Gründung bewußt dahin tendiert hat, Liebkind bei den herrschenden Gewalten zu sein. Aber aus der damaligen Stimmung ist es zu erklären, daß die Konzeption des Centralvereins so ausfiel, wie sie sich bis auf den heutigen Tag in der Forderung nach einer bestimmten Gesinnung äußert, wenn man Anspruch auf volle Gleichberechtigung erheben und die Errungenschaften der Emanzipation nicht gefährden soll. Tatsächlich waren im Vorkriegsdeutschland die Verhältnisse so, daß seitens der herrschenden Gewalten nicht nur Pflichterfüllung, sondern auch Gesinnungsfrömmigkeit verlangt wurde und daß diese herrschenden Gewalten, unbekümmert wie sie gegenüber der öffentlichen Meinung der Welt waren, wirklich imstande gewesen wären, die Emanzipation der Juden, wenn es ihnen so gefallen hätte, auch rechtlich zu beschränken. Darum kann man es verstehen, daß der Centralverein in seinen Anfängen so gewesen ist wie er war. Daß er aber diese Erbschaft bis auf den heutigen Tag mitschleppt, ist unbegreiflich und überflüssig.

Der Centralverein repräsentiert tatsächlich eine jüdische Organisationsform aus einer überlebten Zeit. Und demgegenüber mutet der Satz in der Entschließung des zionistischen Delegiertentages

„Gleichberechtigung bedeutet Anerkennung unserer Art", einen modernen Menschen, einerlei ob er Jude oder Nichtjude ist, befreiend an, befreiend gegenüber einer Seelenstimmung, die in ihrem tiefsten Wesen furchtsam und ängstlich ist und in ihren geheimsten Gründen mit der Möglichkeit rechnet, daß ein Kulturland wie Deutschland imstande wäre, von Staats wegen die Juden formalen Rechtsbeschränkungen zu unterwerfen. Gewiß spielen in dieser Frage auch Erwägungen des Verhaltens der nichtjüdischen Gesellschaft zu den Juden eine Rolle. Aber auch dieser gegenüber ist ein Beharren auf in ihrem Wesen rückschrittlichen und veralteten Prinzipien durchaus abwegig.

Man muß die Dinge sehen wie sie sind. Für alle Juden in Deutschland besteht eine Judenfrage. Am schärfsten ausgedrückt in der Tatsache, daß die Juden in ihrer Gesamtheit eine unterscheidbare und als solche empfundene Gemeinschaft darstellen, die in vielfacher Beziehung, besonders in gesellschaftlicher, nur auf sich selbst angewiesen ist. Diese Tatsache ist nicht aus der Welt zu schaffen, solange die Juden Juden bleiben wollen und durch das Verhalten der Außenwelt Juden bleiben müssen. Zweifellos sind alle Juden in Deutschland auch Deutsche. Um genau zu sein, sie sind Juden und Deutsche und gehören zwei Kulturkreisen an. Diese Feststellung, — so banal sie ist, ebenso wahr ist sie auch —, hat zuletzt der Rektor der Universität Köln, Professor Walb, gemacht. Sie ist eine Folge unserer absonderlichen Situation. Wir sind eben ein Volk, das seit 1800 Jahren durch das Abendland getrieben wird und in den einzelnen Ländern durch den Zwang der Umstände siedelt. Es ist uns das Erbe des Judentums übergeben und gleichzeitig haben wir uns den Bedingungen der Länder, in denen wir leben, angepaßt. Zu einer Verschmelzung inniger Art beider Kulturen, in denen wir leben und die in uns leben, ist es fast in keinem Lande, in dem Juden wohnen, gekommen. Sogar, wenn man die falsche Annahme gelten lassen wollte, daß es wirklich so etwas wie eine deutsch-jüdische oder eine deutsch-französische Kultur gäbe, so würde das für die Lösung der Judenfrage wenig bedeuten. Denn die dieser Kulturen teilhaftigen Juden wären noch immer von der großen Mehrheit ihrer Wirtsvölker unterschieden und als Sondergruppe empfunden. Für sich betrachtet wären sie in bezug auf das Judentum eine Gruppe besonderer Art. Wir sind Juden und Deutsche und die Setzung des Primates vom Judentum bei dieser Sachlage entspricht in viel höherem Maße menschlicher und jüdischer Würde und steht weit mehr im Einklang zur modernen Auffassung vom Rechte des einzelnen und der sich als Einheit empfindenden Gruppen als ein Versuch, vorhandene Grenzen zu verwischen und so zu tun, als ob irgendeine ausgeklügelte Formel genügte, das vorhandene Judenproblem zu lösen.

Man muß nicht Zionist sein, um anzuerkennen, daß die Resolution des zionistischen Delegiertentages weit mehr den geltenden Tatsachen und fortschrittlicher Gesinnung entspricht, als der vorangegangene Beschluß des Central-Vereins.

Um den Reichsverband der deutschen Juden

Tagung in Köln

Köln, 4. Juni. Am Sonntag, dem 3. Juni, begann in Köln eine Beratung der von den Landesverbänden jüdischer Gemeinden in Deutschland eingesetzten Kommission zur Schaffung einer Reichsorganisation. Es gilt die auf der Nürnberger Tagung begonnene Arbeit zu Ende zu führen. Die für den gleichen Tag einberufene provisorische Arbeitsgemeinschaft, die im wesentlichen über Fragen der Lehrerausbildung und die Schächtfrage beraten sollte, kam infolge der bis in die Nacht hinein dauernden Beratungen nicht mehr zum Arbeiten. Die Kommission selbst war genötigt, einen Teil der Tagung auf den Montag zu verlegen. Zurück blieben die Beschlußfassung über den Namen der Reichsorganisation, die Möglichkeit von Verfassungsänderungen und die Bestimmungen über die finanzielle Umlage.

Zu Beginn der Sitzung betonten die Herren Dr. Kollenscher und Dr. Sandler (Berlin), daß sie in Übereinstimmung mit weiten Kreisen auch der Liberalen die in Nürnberg gefaßten Beschlüsse über die Form des Reichsverbandes nicht billigen könnten. Sie fordern einen demokratisch organisierten Reichsverband, der nicht aus den einzelnen Landesverbänden, sondern unmittelbar aus den Gemeinden hervorgehen und dessen Organe nach einem demokratischen Wahlrecht gewählt werden sollen. Demgegenüber erklärte Oberlandesgerichtsrat Neumeyer (München) im Namen der süddeutschen Verbände, daß diese den Beschluß gefaßt hätten, dem Reichsverbande nur dann beizutreten, wenn die Form des Dachverbandes beibehalten würde.

Es wurde beschlossen, daß nur die Fortsetzung der in Nürnberg begonnenen Beratung über die einzelnen Bestimmungen des Entwurfes Neumeyer, der bereits die Billigung der süddeutschen Verbände gefunden hat, erfolgen solle. Im Gegensatz zu dem früheren Beschluß wurde gemäß dem Nürnberger Antrag Dr. Klee beschlossen, daß jeder Landesverband mindestens eine Stimme im Rate der Reichsorganisation haben solle. Demnach werden im Rate die einzelnen Länder folgende Anzahl von Stimmen haben: Bayern 5, Sachsen 3, Württemberg 2, Baden 3, Hamburg 2, Thüringen 1, Hessen 2, Mecklenburg 1, Oldenburg 1, Braunschweig 1, Anhalt 1, Lübeck 1, Bremen 1, Lippe 1; außerdem der Deutsch-Israelitische Gemeindebund 2, die Zentralwohlfahrtsstelle 1, die Rabbiner-, Kantoren- und Lehrerverbände 5 Vertreter. Die nichtpreußischen Verbände entsenden somit 25, Preußen, das gemäß dem Nürnberger Beschlusse um ein Mitglied weniger als die Hälfte der Gesamtzahl als Vertreter entsenden kann, 24 Vertreter. Der Rat der Reichsorganisation wird von den Ratsgremien der Landesverbände gewählt werden.

Von grundlegender Wichtigkeit war die Beschlußfassung über die Zusammensetzung der Reichstagung. Beantragt wurde, daß die Mitglie-

der der Tagung überall dort, wo aus Urwahlen hervorgegangene Landesversammlungen existieren, von diesen nach den Grundsätzen des Proportionalwahlrechts gewählt werden; wo solche demokratische Wahlen nicht stattfinden, seien Urwahlen auszuschreiben. Die Vertreter Sachsens und Hessens erklärten, daß sie, falls ein solcher Beschluß gefaßt würde, dem Reichsverband nicht beitreten würden. Eine solche Ausschreibung von Urwahlen würde in Sachsen Rückwirkung haben auf die Wahlen zu den Gemeinden, die getrennt nach Inländer- und Ausländerkurien stattfinden, wobei die Inländerkurie trotz geringerer Anzahl der Mitglieder mehr Mandate zu besetzen hat. Gegen diese Auffassung polemisierte der Volksparteiler Dr. Sandler, der jede Beschränkung der Ostjuden als in Widerspruch zu den Tendenzen, auf denen sich der Zusammenschluß aller Juden in Deutschland aufbauen müsse, erklärte. Schließlich wurde eine Übergangsbestimmung angenommen, nach der die Abgeordneten der beiden genannten Verbände für die erste Wahlperiode durch die Verwaltungsbehörden der beiden Landesverbände zu ernennen sind.

Darüber hinaus wurde beschlossen, daß der Rat 12 Mitglieder der Tagung von sich aus berufen dürfe, die als sogenannte „Kulturträger" bezeichnet wurden. Es sollen dies Vertreter der theologischen Lehranstalten, der Zentralwohlfahrtsstelle, der Kantoren- und Lehrerverbände und anderer nichtpolitischer Reichsorganisationen sein.

Eine eingehende Debatte entwickelte sich über die im Entwurf vorgesehenen „Ausschüsse in religiösen Angelegenheiten". Es wurde beschlossen, neben den Ausschüssen der beiden religiösen Hauptrichtungen weitere Ausschüsse dann zu bilden, wenn eine Minderheit, die mindestens ein Fünftel der Abgeordneten umfaßt, dies für sich beansprucht. — Den Ausschüssen soll ein Vetorecht gegen Verbandsbeschlüsse zustehen, wenn den Beschlüssen religiöse Gewissensbedenken entgegenstehen. Alsdann soll nur der Beschluß einer Richtung, nicht aber ein Verbandsbeschluß erfolgen dürfen.

Die Bestimmung über die Aufbringung der Mittel des Reichsverbandes (Umlagen der Landesverbände nach ihrer Seelenzahl) wurden am Montag vormittag noch ausführlich besprochen. Der Beschluß entspricht dem Entwurf. Ebenso wurde der im Entwurf vorgeschlagene Name „Reichsverband der deutschen Juden" angenommen, unter Zurückweisung der formalistischen Bedenken, die von einzelnen Herren geltend gemacht wurden. — Der Reichsverband soll am 1. Januar 1929 in Kraft treten.

Eine kleine Kommission wurde eingesetzt, um die Beschlüsse formell zu redigieren. Die Verfassung wurde dann den Landesverbänden zugeleitet, die in ihren Körperschaften über die Annahme zu beschließen haben. Als erster Landesverband wird der bayerische am 17. Juni in Bamberg zu der Angelegenheit Stellung nehmen.

Ein Aufruf des Hilfsvereins für die bulgarischen Juden

Berlin, 31. Mai. (JTA.) Die Nachrichten, die dem Hilfsverein der Deutschen Juden aus dem Erdbebengebiet in Bulgarien zugegangen sind, und dringende Gesuche um Hilfe haben den Hilfsverein veranlaßt, eine Hilfsaktion zugunsten der jüdischen Wiederaufbauarbeit in Bulgarien einzuleiten und einen Aufruf an die deutschen Juden zu erlassen, das Hilfswerk für die bulgarischen Juden zu stützen. Der Hilfsverein, der bis zum Kriege in Bulgarien ein Netz von Schulen unterhalten hat, die nun zum Teil durch das Erdbeben zerstört worden. In Philippopel, Tschirpan, Bazardjik, im dem jüdischen Rettungswerk teilzunehmen. Der Aufruf lautet:

„Die bulgarischen Juden sind durch das Erdbeben vom 14. und 18. April schwer heimgesucht worden. In Philippopel, Tschirpan, Bazardjik, im ganzen Marizagebiet, hausen die Opfer der Katastrophe im Freien. Ein Drittel der jüdischen Bevölkerung Bulgariens ist obdachlos und erwerbslos geworden.

Die Regierung und die jüdischen Gemeinden Bulgariens bieten alles auf, um dem furchtbaren Elend abzuhelfen. Die hereingebrochene Not übersteigt aber die Kraft des Landes.

Neben der unmittelbaren Notstandsaktion für die obdachlosen Familien, die Hungernden und Frierenden, die Tausende herumirrender Kinder, die in Baracken zusammengepferchten Verwundeten und die an epidemisch ausgebrochenem Scharlach und Typhus Darniederliegenden besteht eine nicht weniger dringende Aufgabe, die vernichteten Existenzen wieder aufzurichten.

Es tut not, die Wohnstätten, die Krankenhäuser, die Schulen und die Synagogen wieder aufzubauen und vor allem, Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen.

Die bulgarischen Juden haben sich in ihrer großen Sorge an den Hilfsverein der Deutschen Juden gewandt. Sie haben die Hilfe ausländischer jüdischer Gemeinden bisher nie beansprucht. In ihrer Notlage glauben sie jetzt die Sympathien und die Hilfsbereitschaft der deutschen Juden anrufen zu dürfen.

Wie groß auch die Not unter uns deutschen Juden ist — wir müssen und in diesem Augenblick angesichts des elementaren Naturereignisses, das die bulgarischen Juden so schwer getroffen hat, unserer Pflicht gegen sie bewußt sein.

Wir dürfen uns ihrem Ruf nicht verschließen.

Wir wenden uns an die deutsche Judenheit mit der Bitte, die Rettungsaktion für die bulgarischen Juden nach Kräften zu stützen.

Wir fordern hierdurch auf zu spenden. Helfet rasch! Die Not ist dringend!

Hilfsverein der Deutschen Juden. Vorsitzender: Dr. James Simon, stellvertretende Vorsitzende: Eugen Landau, Max M. Warburg, Willy Dreyfus."

Zur Tagung der Jewish-Agency-Commission

Dr. Weizmann über die Tagungsaufgaben

Neuyork, 21. Mai. (JTA.) In der Schlußsitzung der Konferenz für den United Palestine Appeal, die am 20. Mai abends im Hotel Astor stattfand, verabschiedete sich der Präsident der Zionistischen Weltorganisation Dr. Chaim Weizmann von den amerikanischen Zionisten durch eine Ansprache, in der er auf die bevorstehende Londoner erste Tagung der Jewish Agency-Commission hinwies und ausführte:

Wir werden in London ein durchführbares Programm der Wiederaufbauarbeit in Palästina aufstellen. Diejenigen, die ernstlich daran interessiert sind, daß die gesamte Arbeit in Palästina auf einer auf Grund wissenschaftlicher Forschung festgelegten Basis gemacht wird, haben jetzt eine sich ihnen bietende große Gelegenheit, an der Verwirklichung der Jewish Agency mitzuarbeiten. Palästina ist von anerkannten Fachleuten wissenschaftlich untersucht worden; das Ergebnis dieser Untersuchungen werden wir in London zu begutachten haben. Wir Zionisten waren es, die eine solche wissenschaftliche Durchprüfung des Arbeitsgebietes in Palästina gefordert und veranlaßt haben. Wir wollten eine Übersicht über die Arbeit gewinnen, die wir im Verlauf von 6 oder 7 Jahren vollbracht haben. Wir waren uns darüber klar, daß wir eben eine Periode der Pioniertätigkeit beendet hatten und daß es notwendig sei, die Summe der bisherigen Leistungen zu ziehen und auf der Basis der gewonnenen Erfahrung ein Arbeitsprogramm für die Zukunft vorzuzeichnen. Wir gingen an die Prüfung in der einzig hierfür möglichen Weise heran: unparteiisch, leidenschaftslos. Denjenigen, die wollen, daß die Arbeit in Palästina in den richtigen Gang kommt, sage ich: jetzt ist die Gelegenheit hierfür vorhanden. Denjenigen aber, die sich diese Gelegenheit nicht zunutze machen wollen, rufe ich zu: stört uns nicht in unserer Arbeit! Ich will mich nicht in Erörterungen einlassen, ob die Zustimmung zur Jewish Agency politisch richtig oder falsch war; der Kongreß hat der Jewish Agency-Politik zugestimmt, und wir müssen demgemäß handeln. In der Keimzelle einer Jewish Agency, die wir nun zu schaffen versuchen, liegt eine tiefere Idee verborgen, als es bei Betrachtung der Oberfläche scheinen mag. Die Idee ist die Vereinigung des gesamten Judentums zu einer gemeinsamen Aufgabe: Aufbau Palästinas. Von Zionisten sollte nichts unternommen werden, was die Chance des Erfolges dieses Planes mindern könnte. Ich hoffe, daß nun ein Anfang gemacht wird, um die Last, die bisher allein auf die Schultern der Zionisten gedrückt hat, auf das ganze jüdische Volk zu verteilen. Der finanzielle Aspekt des Wiederaufbauwerkes in Palästina ist ein Problem, dem wir ernst ins Auge blicken müssen. Ich bin mir klar darüber, daß die Finanzen der Zionistischen Organisation auf einer anderen Basis als bisher gestellt werden müssen, damit endlich für unsere Operation in Palästina eine Sicherheit und Stetigkeit geschaffen werde. Wir können mit den in der Vergangenheit angewandten Methoden der zufälligen Geldaufbringung nicht fortfahren. Die Stabilisierung unserer Finanzen wird Gegenstand unserer ernstesten und sorgfältigsten Erwägung sein; ich hoffe, in kurzem darüber etwas mitteilen zu können.

Felix M. Warburg über seine Aufgaben in Europa

London, 30. Mai. (JTA.) Herr Felix M. Warburg empfing den Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur und sprach sich ihm gegenüber über die Aufgaben, die er während seiner jetzigen Europa-Reise durchzuführen habe, aus. Herr Warburg ist mit Bezug auf die Arbeiten der Jewish Agency-Kommission optimistisch und seinerseits entschlossen, alles zu tun, um diese Angelegenheit zu einem guten Ende zu führen. Er werde in Paris mit Baron Edmond de Rothschild zusammentreffen und mit ihm Angelegenheiten Palästinas besprechen. Er wird sich auch einige Zeit in Hamburg bei seinen Familienangehörigen aufhalten. In Paris werde er einer Beratung der Joint-JCA-Reconstruction-Foundation beiwohnen. In London oder in einer Stadt des Kontinents werde er mit dem Leiter des Joint-Werkes in Europa, Herrn Dr. Bernhard Kahn, zusammentreffen.

Herr Felix M. Warburg erklärte zum Schluß, er sei über die Ergebnisse des neuen Fonds für das russisch-jüdische Aufbauwerk zufrieden; ohne viel Aufhebens wurden unter sehr wenigen jüdischen Persönlichkeiten sieben Millionen Dollar aufgebracht.

London, 30. Mai. (JTA.) Dr. Chaim Weizmann, der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, und Herr Felix M. Warburg, eines der amerikanischen Mitglieder der unparteiischen Jewish Agency-Kommission, sind am 29. Mai abends an Bord der „Mauretania" aus den Vereinigten Staaten in London eingetroffen, um der am 9. Juni in London beginnenden ersten Beratung der Jewish Agency-Kommission beizuwohnen.

Sir Alfred Mond gibt Felix M. Warburg ein Diner

London, 4. Juni. (JTA.) Sir Alfred Mond, der britische Wirtschaftsführer und frühere Minister, hat heute zu Ehren des amerikanischen Finanzmannes Felix M. Warburg, der zur Sitzung der Jewish-Agency-Kommission in London eingetroffen ist, ein Diner gegeben, dem prominente Persönlichkeiten der britischen politischen und Finanzwelt, sowie Baron James de Rotschild, aus Paris, beiwohnten.

Ein Vorschlag Oskar Wassermanns

London, 4. Juni. (JTA.) Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, gedenkt Direktor Oskar Wassermann (Berlin) der Jewish-Agency-Kommission, die am 9. Juni in London zu ihrer ersten Sitzung zusammentritt, den folgenden Vorschlag zu unterbreiten:

Die Jewish Agency-Kommission übernimmt die Führung des Kolonisationswerkes in Palästina aus den Händen der Zionistischen Organisation und schafft die nötigen Fonds für dieses Werk. Direktor Wassermann wird wahrscheinlich die Höhe dieses Fonds mit 20 Millionen Dollar beziffern.

In führenden zionistischen Kreisen harrt man mit Interesse der Entscheidung der Jewish-Agency-Kommission und ist insbesondere darauf gespannt, ob Louis Marshall und Felix M. Warburg, die Führer der amerikanischen Nichtzionisten, den Vorschlag Oskar Wassermanns unterstützen und ihrerseits mit Vorschlägen über die Art und Weise der Aufbringung des nötigen Kapitals hervortreten werden. Nach Meinung der zionistischen Führer hängt das Schicksal der Jewish Agency davon ab, ob sich die Kommission in ihrer ersten Sitzung zu solchen konkreten Maßnahmen entschließen wird oder nicht.

Dr. Sacher und Ruppin wohnen die Jewish-Agency-Beratung bei

Jerusalem, 1. Juni. (JTA.) Dr. Harry Sacher, Mitglied der Zionistischen Exekutive Palästinas, und Dr. Arthur Ruppin haben sich nach London zur Teilnahme an der am 9. Juni dort beginnenden Beratung der Jewish-Agency-Kommission begeben.

Aus der jüdischen Welt

Jahresversammlung des Allgemeinen Rabbiner-Verbandes in Deutschland — Thema: „Die Forderungen des Judentums für die Gestaltung des Lebens"

Berlin, 1. Juni. (JTA.) Am 29. und 30. Mai fand in Berlin die Jahresversammlung des Allgemeinen Rabbinerverbandes, an der fast alle deutschen Rabbiner und auch mehrere Rabbiner aus den Nachbarländern teilnahmen, unter Leitung seines Vorsitzenden, Rabbiner Dr. Baeck, statt. Die nichtöffentliche Sitzung am ersten Tage diente der Erstattung und Besprechung des Geschäftsberichts. Der zweite Tag, dessen Verhandlungen Vertreter der großen jüdischen Gesamtorganisationen beiwohnten, hatte zum Thema: „Die Forderungen des Judentums für die Gestaltung des Lebens". Nach einer einleitenden Rede des Vorsitzenden über Recht und Pflicht des Rabbiners, zu den großen sozialen Fragen Stellung zu nehmen, und nach Ansprachen von Prof. Türk im Namen des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden, von Direktor Kareski im Namen der jüdischen Gemeinde Berlin und von Dozent Dr. Lewkowitz im Namen der theologischen Bildungsanstalten, wurden die Referate erstattet: „Über Wirtschaftsethik" sprachen Lewkowitz (Berlin) und Arthur Lewy (Berlin), über „Bodenreform" Salzberger (Frankfurt a. M.), über „Bevölkerungspolitik" Eschelbacher (Düsseldorf). Die Diskussion, die mehrere Stunden in Anspruch nahm, erstreckte sich auf alle Seiten dieser Probleme.

Das neue Heim des Preußischen Landesverbandes Jüdischer Gemeinden

Berlin, 1. Juni. (JTA.) Uns wird mitgeteilt: Nach langen Bemühungen ist es dem Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden endlich gelungen, für sein Büro passende Räume zu finden. Bislang war der Landesverband in den Räumen der Jüdischen Gemeinde Berlin behelfsmäßig untergebracht. Die zunehmenden Arbeiten machten die Vergrößerung des Büros unumgänglich notwendig. Ab 6. Juni d. J. lautet die Anschrift: Preußischer Landesverband jüdischer Gemeinden, Charlottenburg 2, Kantstraße 158 (Fernsprecher: Bismarck 6071/72). Das Büro liegt in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Zoologischer Garten. Als Untermieter hat der Landesverband die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden aufgenommen, die voraussichtlich am 1. Juli die neuen Räume beziehen wird.

Am 17. Juli Beginn der A.C.-Tagung in Berlin

Berlin, 3. Juni. (JTA.) Die nächste Sitzung des Aktions-Komitees der Zionistischen Weltorganisation wird, wie verlautet, am 17. Juli d. J. in Berlin beginnen.

Adolf Fraenkel Professor in Kiel

Berlin, 3. Juni. (JTA.) Der außerordentliche Professor der Universität Marburg, Dr. Adolf Fraenkel, ist zum ordentlichen Professor der Mathematik an die Universität Kiel berufen worden. Er ist der erste Zionist in Deutschland, der eine solche Berufung erhielt. Sein Hauptarbeitsfeld sind die Grenzgebiete zwischen Philosophie und Mathematik. Sein Hauptwerk ist ein Buch der Mengenlehre, das jetzt in dritter Auflage erscheint. Auf einer Palästinareise hielt Fraenkel eine Gastvorlesung an der Universität Jerusalem in hebrä-

ischer Sprache. Er ist überzeugter Zionist und Misrachist. Prof. Fraenkel wurde 1892 in München geboren.

Neue sportliche Erfolge des Bar-Kochba Berlin

Berlin, 4. Juni. (JTA.) Am letzten Sonnabend konnte der jüdische Turn- und Sportverein Bar-Kochba, Berlin, beim Abendmeeting des Berliner Sportvereins 1892 Erfolge erzielen, denen in Anbetracht der Tatsache, daß am nächsten Sonntag der Großstaffellauf Potsdam-Berlin ausgetragen wird, Beachtung zukommt. Zunächst gelang es Silbermann, der eine kampfstarke Stütze der Bar-Kochba bildet, im 1000-Meter-Laufen nach überlegenem Rennen in der guten Zeit von 2:34,6 vor König (Preußen) und Diesing (B.S.C.) mit 10 Meter Vorsprung Sieger zu werden. Den nächsten Erfolg trugen die Bar-Kochba-Leute in der sogenannten Charlottenburger-Staffel (500, 400, 300, 200, 100 Meter) davon. In der Reihenfolge Bergmann, Janklowitz, Gerber, Kurz I und Kurz II traten die jüdischen Läufer an. Nachdem bis zum zweiten Wechsel B. S. C. vor Bar-Kochba und S. C. C. geführt hatte, gelang es vor allem dem bekannten Kurzstreckenläufer Kurz I einen Vorsprung von 3 Metern herauszuholen, den sein Bruder und Kampfgenosse beibehielt. Dafür mußte Bar-Kochba sich in der 10mal-eine-Runde-Staffel (1 Runde gleich 370 Meter) mit 15 Meter durch S. C. C. vor B. S. C. als geschlagen bekennen. Das 100-Meter-Laufen der Jugend gewann Fuchs in der ansprechenden Zeit von 12,0 Sekunden.

Für eine gemeinnützige jüdische Ehevermittlung in Deutschland

Berlin, 1. Juni. (JTA.) Prof. Dr. Hanauer (Frankfurt a. M.), der vor einiger Zeit die Gründung einer gemeinnützigen jüdischen Ehevermittlung zwecks Abhilfe der jüdischen Ehenot in Deutschland angeregt hat, gibt nun nähere Aufschlüsse darüber, wie er sich die Arbeit dieser Institution denkt. Die gemeinnützige jüdische Ehevermittlungsstelle soll in erster Linie dazu berufen sein, der jüdischen Ehenot der Gegenwart zu steuern, die Ehelosigkeit zu bekämpfen, den Willen zur Ehe zu stärken, dadurch die Zahl der jüdischen Ehen zu vermehren und zugleich die der Mischehen zu vermindern. Sie hat eine dreifache Aufgabe zu erfüllen: 1. Soll sie eine sich über ganz Deutschland erstreckende Organisation der Eheanbahnung darstellen; 2. soll eine Kasse gegründet werden zur Ausstattung unbemittelter jüdischer Mädchen, um diesen die Eheschließung zu ermöglichen; 3. soll es in ideeller Hinsicht Aufgabe der gemeinnützigen Ehevermittlungsstelle sein, gesündere und vernünftige Anschauungen über die Ehe zu verbreiten. Die Organisation soll in Form eines Vereins erfolgen, der sich über ganz Deutschland erstreckt. Die laufenden Betriebskosten werden zunächst auf etwa RM. 5000.— jährlich geschätzt.

Der Redakteur des Magdeburger „Jüdischen Wochenblatts", Dr. Hugo Spiegler, widmet dem Plane Prof. Hanauers einen Leitartikel und schließt: „Es kommt heutzutage vielleicht weniger darauf an, den Willen zur Ehe zu stärken, als diesem Willen dort, wo er vorhanden ist, zur Erfüllung zu verhelfen. Diese Aufgabe ist meistens eine rein wirtschaftliche. Wenn es Herrn Prof. Hanauer gelänge, die Reichen zu diesem Prinzip zu bekehren, dann würde er sich um die Behebung der Ehenot ein großes Verdienst erwerben."

Ein jüdischer Gelehrter unter der Besatzung von Nobiles „Italia"

Berlin, 31. Mai. (JTA.) Während die ganze Welt um das Schicksal des in der Arktis verschollenen lenkbaren Luftschiffes „Italia" und dessen Besatzung bangt, ist es zeitgemäß, daran zu erinnern, daß sich unter der 15 Mann starken, von General Nobile geführten Expedition ein sehr bekannter italienisch-jüdischer Gelehrter befindet: der Ingenieur Professor Aldo Pontremoli von der Polytechnischen Hochschule in Mailand. Nobile hat Professor Pontremoli für die Teilnahme an der Expedition gewonnen, damit er besondere wissenschaftliche Aufgaben der Expedition durchführt. Pontremoli ist ein führendes Mitglied der Mailänder Jüdischen Gemeinde.

Der polnische Sejm und die antijüdischen Zaren-Gesetze

Warschau, 1. Juni. (JTA.) Der polnische Sejm verhandelte in seiner letzten Sitzung über den von den jüdischen Deputierten eingebrachten Dringlichkeitsvorschlag betreffend die Außerkraftsetzung der noch aus der Zarenzeit bestehenden gesetzlichen Beschränkungen gegen die Juden in Polen. Abg. Hartglas begründete den Dringlichkeitsantrag und wies darauf hin, daß seit dem Wiedererstehen Polens schon der dritte Sejm sich mit diesem Überbleibsel aus der Zarenreaktion befassen müsse, ohne daß bisher etwas wesentliches geschehen sei. Man sollte glauben, daß die im März 1921 von der polnischen Nationalver-

sammlung angenommene Verfassung, die die Gleichheit aller Bürger Polens feststellt, das Bestehen einschränkender Gesetze gegen eine gewisse Schicht polnischer Bürger als unmöglich erscheinen lassen sollte. Aber noch heute, 10 Jahre nach Proklamierung der polnischen Unabhängigkeit und sieben Jahre nach Annahme der Verfassung der polnischen Republik, verweigern die Behörden den jüdischen Bürgern verschiedenerlei Rechte und Ansprüche, indem sie sich auf alte russische Verordnungen berufen. Es ist nun an der Zeit, diesen Schandfleck einer dunklen Vergangenheit wegzuwischen. — Der nationaldemokratische Deputierte Vierczok sprach sich gegen die Dringlichkeit des jüdischen Antrages aus. Schließlich wurde der Dringlichkeit mit einer großen Mehrheit gegen die Stimmen der Nationaldemokraten und der Nationalisten zugestimmt.

Kongreß der polnischen Antisemiten

Warschau, 10. Mai. (JTA.) Im Lokal der Warschauer antisemitischen Gesellschaft „Rozvoj“ wurde in den letzten Tagen der Kongreß der Antisemiten Polens abgehalten. Die Losung des Kongresses lautete: „Kampf gegen die jüdische Gefahr!“ Der Geistliche Wirembowsky und der „Rozvoj“-Direktor Zakszewsky wiesen auf die großen Erfolge hin, die „Rozvoj“ im Kampfe gegen das Judentum bereits aufzuweisen hat. Man hat ein spezielles Adreßbuch christlicher Geschäftsinhaber herausgegeben und verbreitet, sowie 200 000 Plakate mit antijüdischen Boykottlosungen kleben lassen. In 33 Städten wurden christliche Handwerker seßhaft gemacht, die dem jüdischen Handwerker Konkurrenz machen. Der Kongreß billigte die Tätigkeit der Leitung und nahm eine Reihe Beschlüsse betreffend die Fortsetzung der antijüdischen Boykott-Tätigkeit an. Der Kongreß wurde mit einer feierlichen antijüdischen Festveranstaltung beendet.

Urteile gegen Antisemiten in Rußland

Moskau, 31. Mai. (JTA.) Zwei christliche Studierende des Charkower geodesischen Instituts, Liaschenko und Mikula, wurden wegen Peinigung ihres jüdischen Kollegen Schubin und anderer antisemitischer Exzesse gegen jüdische Studiengenossen aus dem Institut ausgeschlossen; Liaschenko wurde außerdem noch zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Prozeß, der drei Tage währte, brachte zutage, daß außer den beiden Angeklagten auch noch andere Zöglinge des genannten Instituts sich zügellose antisemitische Äußerungen zuschulden kommen ließen und im Dunkeln ihre jüdischen Kollegen überfielen. Fast jeden Abend hörte man in den Wohn- und Schlafräumen des Instituts Rufe: „Löscht die Lichter aus und schlagt die Juden!“

Nach fünftägiger Verhandlung verurteilte das Gericht in Sinowjewsk (Jelisawetgrad) den Techniker der Fabrik „Roter Stern“, Wladimir Jagode, wegen antisemitischer Propaganda und Schikanierung jüdischer Arbeiter zu 6 Jahren Gefängnis.

Fünf Monate Zwangsarbeit wegen Einrichtung eines Cheder

Moskau, 31. Mai. (JTA.) Der Romner Schochet Moses Gur-Arje wurde unter der Beschuldigung, in einem Bethause einen geheimen Cheder zur Unterweisung der jüdischen Jugend in den religiösen Lehren unterhalten zu haben, zu fünf Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Wegen Beihilfe wurde der greise Synagogendiener Gorni zu der gleichen Strafe, aber mit Bewährungsfrist, verurteilt. Beide Angeklagten verantworteten sich dahin, sie hätten es nicht für ein Verbrechen gehalten, jüdischen jungen Leuten die Kenntnis des Talmud zu vermitteln.

Delegiertentag der italienischen Zionisten

Rom, 30. Mai. (JTA.) Das Exekutivkomitee der zionistischen Konföderation Italiens hat den Delegiertentag der italienischen Zionisten für den 10. und 11. Juni nach Mailand einberufen. Es ist dies der erste italienische Zionistentag seit 1920. Die Zionisten erwarten, daß auf demselben die seither erstarkte zionistische Bewegung unter den italienischen Juden zum Ausdruck kommen wird.

Antisemitische Affichen im Londoner Hyde Park

London, 31. Mai. (JTA.) An zahlreiche Ruhebänke im Londoner Hyde Park wurden in den letzten Tagen bedruckte Zettel mit antisemitischem Inhalt geklebt. Ein Zettel enthält die Aufforderung: „Meidet die jüdischen Verkaufsläden!“, ein anderer enthält den Text: „Wie viele unserer patriotischen und religösen Vereine werden von Juden kontrolliert?“. Das Wort Jude ist stets fett gedruckt. Es wurde festgestellt, daß gut gekleidete Damen und Herren sich als Zettelankleber betätigen, was auf das Bestehen einer geheimen antisemitischen Vereinigung schließen läßt. Die Presse fordert die Behörden zu Wachsamkeit und energischem Einschreiten gegen die auch gesetzlich zu ahndende antijüdische Boykottpropaganda auf.

Zum 70. Geburtstag Claude Montefiores

Berlin, 3. Juni. (JTA.) Die „Jüdisch-liberale Zeitung“ widmet ihre dieswöchige Nummer der Persönlichkeit Claude E. Montefiores, der am 6. Juni d. J. 70 Jahre alt wird. Der Präsident der Vereinigung für das liberale Judentum, Rechtsanwalt Heinrich Stern, schreibt: „Wenn Montefiore, der Präsident des Weltverbandes des liberalen Judentums, auch in erster Linie unserer Bewegung angehört, wenn er auch aus ihr seine beste Kraft gezogen hat, so muß hier doch hervorgehoben werden, daß er kein einseitiger Parteimann ist, sondern den Zusammenhang mit dem jüdischen Ganzen immer aufrechterhalten hat. Wenig mehr als acht Wochen trennen uns von der Stunde, in der Claude Montefiore als anerkannter und offizieller Führer des liberalen Judentums in unserer Heimat hier den Weltkongreß des liberalen Judentums eröffnen wird. Dann wird es auch äußerlich zu Tage treten, was jeder, der dem liberalen Judentum nahesteht, innerlich begriffen hat, daß hier der Führer unserer Bewegung vor uns steht.“

Rabbiner Dr. Leo Baeck schreibt: „Wir verehren und feiern in ihm (Montefiore) vor allem die Persönlichkeit. Erst durch die Eigenart des Menschen erhält alle Leistung den eigenen Wert und die Wirkung, seine Seele gibt ihr die Seele. Wir alle sind dankbar, daß wir ihn besitzen, und wünschen es, daß es uns noch lange hin beschieden bleibe, ihn vor uns zu sehen.“

Das Gesetz gegen die Familientrennung von Repräsentantenhaus und Senat der Vereinigten Staaten angenommen

Washington, 30. Mai. (JTA.) Repräsentantenhaus und Senat der Vereinigten Staaten haben die von Jenkins eingebrachte Ergänzungsbill zum Einwanderungsgesetz, die eine Wiedervereinigung getrennter Familienglieder erleichtern soll, angenommen. Laut der Jenkins-Bill dürfen Frauen und minderjährige Kinder amerikanischer Bürger ungeachtet des Quotengesetzes jederzeit nach Amerika kommen; Frauen und minderjährige Kinder von Bürgerschaftsanwärtern, die in Amerika wohnen, sowie Eltern amerikanischer Bürger werden bei Erteilung der Visa auf Grund des Quotengesetzes bevorzugt.

Präsident Coolidge hat die Bill unterschrieben, die damit Gesetzeskraft erlangt hat.

Die Frage der Zwangs-Sabbatruhe in Tel-Awiw soll vom britischen Kronrat entschieden werden

Jerusalem, 29. Mai. (JTA.) Das oberste Gericht von Palästina hat das Urteil des Jaffaer Distriktsgerichtes bestätigt, welches bekanntlich entschieden hat, daß der Beschluß des Gemeinderates von Tel-Awiw, wonach die Sabbatruhe in Tel-Awiw für alle obligatorisch sei, weil in Widerspruch zu Artikel 15 des Palästinamandates stehend, ungesetzlich sei. Es verlautet, daß die Palästinaregierung gegen den Beschluß des obersten Palästinagerichtes bei dem Kronrat in London Berufung einlegen werde.

Die Frage wurde, wie erinnerlich, durch den folgenden Fall aufgeworfen: Das Magistratsgericht von Tel-Awiw hatte den jüdischen Ladeninhaber Altschuler, der am Sabbat seinen Laden offenhielt, zu einer Geldstrafe verurteilt. Altschuler appellierte an das Jaffaer Distriktsgericht, welches das Urteil des Magistratsgerichts aufhob. Der palästinische Oberstaatsanwalt steht dagegen auf dem Standpunkt, daß die Stadt Tel-Awiw, die eine jüdische Bevölkerung hat, das Recht der Einführung der Sabbatruhe habe, da Artikel 23 des Mandates besagt, daß „die Palästina-Administration die Heiligen Tage jeder Gemeinschaft in Palästina als gesetzliche Ruhetage für die Mitglider dieser Gemeinschaft anzuerkennen habe.“

Lord Lloyd in Palästina

Jerusalem, 31. Mai. (JTA.) Lord Lloyd, der britische Oberkommissar für Ägypten, ist in Jerusalem eingetroffen und wohnt als Gast des Oberkommissars Lord Plumer im Regierungshause. Lord Lloyd begibt sich in diesen Tagen nach Amman, der Hauptstadt Transjordaniens.

Erleichterung der Einwanderung nach Palästina

Jerusalem, 4. Juni. (JTA.) Feldmarschall Lord Plumer, der Oberkommissar von Palästina, teilte der Zionistischen Exekutive mit, daß die Regierung eine neue Verordnung betreffend die Er-

leichterung der Einwanderung bemittelter Personen und Angehöriger palästinischer Einwohner vorbereitet.

Palästina-Touristen dürfen im Lande seßhaft werden

Jerusalem, 30. Mai. (JTA.) Die Palästinaregierung hat zwei jüdische Familien, die auf Touristenpässen ins Land kamen und wegen Überschreitung der Aufenthaltszeit ausgewiesen werden sollten, nachträglich erlaubt, sich dauernd in Palästina niederzulassen. Drei weiteren jüdischen Touristenfamilien wurde erlaubt, solange im Lande zu bleiben, bis über ihren Fall entschieden werden wird. Die sechste der ausgewiesenen Familien hat inzwischen, ohne eine Entscheidung abzuwarten, das Land verlassen.

Die Kommunistenausweisungen in Palästina — Hungerstreik

Jerusalem, 1. Juni. (JTA.) Die elf jüdischen Kommunisten, die zu Gefängnisstrafen und Landesverweisung verurteilt worden sind, begannen im Gefängnis einen Hungerstreik. Sie klagen über brutale Behandlung.

Das Jaffaer Gericht hat zwei Juden, Chaim Schlesinger und Joseph Baskin wegen Zugehörigkeit zur kommunistischen Bewegung zu je zwei Monaten Gefängnis und zu Landesverweisung verurteilt.

S. Ch. Landau, Mitglied der Weltzentrale des Misrachi, gestorben

Jerusalem, 4. Juni. (JTA.) Herr S. Ch. Landau, Mitglied der Weltzentrale des Misrachi (Merkes olami schel hamisrachi), ist hier verstorben. S. Ch. Landau gehörte dem Hapoel hamisrachi an und ging vor etwa drei Jahren als Mitglied des Merkas des Misrachi nach Palästina. Innerhalb des Merkas olami widmete er sich insbesondere den Angelegenheiten der misrachistischen Arbeiterschaft mit großer Hingabe und Talent. Unter der palästinischen Arbeiterschaft war er sehr populär. In den Kreisen des Misrachi herrscht über das Ableben von S. Ch. Landau tiefe Trauer.

Von der „Habimah“

Die „Habimah“ feiert in Palästina andauernd Triumphe. Alle ihre Vorstellungen waren bisher ausverkauft. Einer ihrer letzten Vorführungen in Tel-Awiw wohnten im Beth Am gegen 4000 Personen bei. Die „Habimah“ gastiert jetzt in Haifa, von wo sie wieder für einige Abende nach Jerusalem zurückkehrt und vielleicht sich auch noch entschließt, auch Tel-Awiw nochmals zu besuchen. Auch in den Siedlungen von Emek fand eine Reihe von Vorstellungen statt. In Daganiah wohnten den Vorstellungen des „Golem“ und des „Dybuk“ jedesmal über 3000 Zuschauer bei. Ebenso stark besucht war die Vorstellung des „Ewigen Juden“ in Ein Charod. In Palästina sind Bemühungen im Gange, um dort ein dauerndes Verbleiben der „Habimah“ zu ermöglichen.

Von der Hebräischen Universität in Jerusalem

Am 18. Mai hielt Dr. Magnes vor den Professoren und Lehrern ein Referat über die Pläne, die er in London dem Kuratorium der Universität auf der Sitzung vom 3. Juni zu unterbreiten beabsichtige. Das Budget des nächsten Jahres werde £ 67000 betragen. Es sollen folgende neue Lehrstühle errichtet werden: Allgemeine alte Literatur; allgemeine neue Literatur; klassische Philosophie; neue Philosophie; griechische und römische Geschichte. (Ziko.)

Arabische Gerüchte über die Ernennung eines neuen High Commissioner für Palästina

Verschiedene arabische Zeitungen Palästinas verzeichnen das Gerücht, daß Lord Plumer eine Verlängerung seiner Amtsdauer abgelehnt habe und daß die britische Regierung noch vor der Ernennung von Luke zum Zivilsekretär bereits einen neuen High Commissioner für Palästina designiert habe, dessen Name allerdings noch geheim gehalten werde. Manche arabische Zeitungen raten auf Sir Gilbert Clayton. (Ziko.)

Personalia

Simon Dingfelder

Nofloh ateress roschenu! Gefallen ist die Krone unsers Hauptes!

Diese prophetische Klage kennzeichnet treffend den überaus schweren Verlust, den die jüdische Lehrerschaft Bayerns, ja des ganzen Deutschen Reiches erlitten hat durch das jähe, allzufrühe Hinscheiden unsres Simon Dingfelder.

Verlieren wir doch in ihm unsren tatkräftigsten Führer, den das Vertrauen der gesamten Kollegenschaft an die Spitze des Bayerischen Israelitischen Lehrervereins gestellt hatte. Mit warmfühlendem

Herzen, mit klarem Kopf, mit sicherer Hand führte er in unermüdlicher Arbeit das Vereinsschifflein auch durch hochgehende Wellen sturmbewegter Zeiten. Seine großen, bleibenden Verdienste werden nicht nur unauslöschlich eingetragen sein in den Annalen unserer Standesorganisation, sie werden auch segensreich fortwirken, tiefe Dankbarkeit lebendig erhalten in gar vielen Lehrerhäusern, aus denen Dingfelder die ständige Sorge um eine menschenswürdige Lebensmöglichkeit verscheuchen half durch seine Denkschrift von 1908 über die wirtschaftliche Lage der bayerischen jüdischen Lehrer.

Sie war es, die durch den ziffernmäßigen Nachweis des vorhandenen großen Elends in Lehrerkreisen wohl mit den Anstoß gab zur Gründung des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden, in dessen Rat Dingfelder gar oft Gelegenheit fand, für die ideellen und materiellen Interessen seiner Berufskollegen mit Erfolg einzutreten durch seine Besonnenheit und Klugheit, durch die Kraft seines überzeugenden Wortes.

Diese Vorzüge des Geistes und Temperaments führten von selbst dahin, daß seine wertvolle Mitarbeit an hervorragender Stelle auch von anderen Organisationen, genannt seien u. a. die München-Loge und der Centralverein, gesucht und dankbar anerkannt wurde.

Seine ungeteilte Liebe aber gehörte vor allem, neben seiner Familie, der ihm zu religiös-sittlicher Erziehung anvertrauten Jugend. Dieses Gebiet war für ihn heiliger Boden. Mit heiliger Begeisterung, mit Gewissenhaftigkeit, mit außergewöhnlichem pädagogischem Geschick streute Dingfelder, eine echte Pestalozzifigur, reiche Saat aus in jugendliche Gemüter. Sein grundgütiges Herz, sein lauterer Sinn, sein tiefes jüdisches Empfinden, sie legten ihm Worte der Belehrung und Ermahnung in den Mund, die in empfängliche Kindesseelen drangen und dort jenen innigen, dauernden Kontakt zwischen Lehrer und Schüler schufen, der nicht selten weit über die Schulzeit hinaus beglückende Blüten dankbarer Erinnerung zeitigte. Wie strahlte sein Auge, wenn er von solchen Beweisen liebevoller Anhänglichkeit erzählen konnte in dem Bewußtsein, gute Juden und zugleich gute Menschen erzogen zu haben.

Und wie den Schülern der väterliche, vorbildliche Erzieher, so war und blieb Dingfelder den Eltern der einsichtsvolle Berater, so war und blieb er uns Kollegen der treue, uneigennützige, stets hilfsbereite, unvergeßliche Freund.

Zu ergreifendem Ausdruck gelangte die Liebe und Verehrung, als jung und alt aus allen Schichten der Gemeinde am 31. Mai herbeigeströmt war, um dem teuren Verblichenen die letzte Ehre zu erweisen. Umrahmt von Gesängen des Jüdischen Gesangvereins zeichneten Rabbinat und Vorstand, Vertreter von Organisationen und Schulen in eindringlichen Worten das Wirken und das Wesen der bedeutenden Persönlichkeit Simon Dingfelders, dessen Andenken allezeit in unserer Mitte ein gesegnetes bleiben wird.

Secher zaddik liwrochoh.

Emanuel Kirschner.

Feuilleton

Der Bekehrte

Eine chassidische Geschichte

Von Alexander Kajiz

Schweigende Trauer irrte im Hause umher. In allen Stuben herrschte unheilschwangere Stille. Ein Seelenlämpchen brannte auf dem Tisch. Der Spiegel war noch mit einem schwarzen Tuch verhängt. Elischa ging langsam und behutsam durch das Zimmer auf und ab und schaute mit einem erloschenen hoffnungslosen Blick auf Fraidel Lubliner, seine Schwägerin, über deren Gesicht ein Schleier von Trauer und Unruhe gebreitet lag. Beide starrten einander eine Weile in sprachloser Furcht an. Elischas Gesicht war fahlbleich. Seine Stirnader war angeschwollen und gekrümmt wie ein Wurm. Er sah aus wie ein Sünder. Seine Augen schmerzten; seine Glieder zitterten. Er sank auf einen Stuhl, und zuckendes Weinen brach aus ihm hervor. Fraidel, um deren Herz sich noch tiefere Unruhe gelegt hatte, sprach leise, tastend, indes heiße Tränenströme ihre Wangen netzten. „Elischa, vielleicht.... gehst du zu dem Zaddik und bittest ihn um Vergebung."

Mit einem Male wurden aus dem anderen Zimmer Stimmen und Bewegungen vernehmbar. Elischa und Fraidel schnellten empor und stürmten hurtig in das Zimmer, in dem sie die Kranken wieder wach fanden. Mirele, Elischas Frau, und Jojnele, deren einziger Sohn, lagen auf ihren Krankenlagern und begannen wiederum miteinander Zwiegespräche zu führen. Matt und nach Atem ringend lag Mirele da. Kälte und Hitze wechselten in ihr in schneller Folge, wie elektrische Entladungen in einem Ungewitter. Sie sah Juden totgeschlagen und Bethäuser stürzen. Ihre unruhigen Blicke irrten in dem in dumpfe Trostlosigkeit getauchten Raum umher. Jeden Augenblick schob sie beide Arme vor sich wie gegen einen Schlag.

Und Jojnele, der Kadisch, das einzige Kind, lag im anderen Bett, seiner Mutter gegenüber. Sein Körperchen warf und bäumte sich zuckend. Sein Gesicht war umschleiert, seine Augen waren gläsern und seine Empfindungen verworren. Er erzählte unaufhörlich vom himmlischen Gerichtshof; allein Fieberschauer zerrissen seine Worte. Seine Stimme war matt und tonlos, seine Hände zuckten immerfort. Zuweilen fuhren sie unwillkürlich in die Höhe wie zum Schutz, wie um ein Gespenst abzuwehren.

Elischa und seine Schwägerin standen hilflos da und duckten ihre Häupter wie vor einem Gewitter. Lagen sie doch schon seit einigen Tagen da, die Fieberkranken. Die Stadtärzte liefen ein

und aus. Allein sie konnten nicht helfen. Man ließ auch Ärzte aus der Großstadt kommen; aber sie tappten im Dunkeln. Fürwahr, der Fluch eines heiligen Zaddiks schwebte über diesem Haus.

Und in der Tat, Elischa hatte ein schweres Vergehen auf seinem Gewissen. Er kaufte immerzu Forderungen auf, ließ sie durch seinen Anwalt einklagen, und dem Schuldner entstanden auf diese Weise ungeheuere Kosten. Seinem Anwalt erstattete er nur ein Drittel der vom Gericht bestätigten Kosten. Elischa richtete viele Menschen zugrunde, da sie fast alle nicht schriftkundig waren. Und nicht nur gewöhnliche Juden plünderte Elischa aus, sondern auch gelehrte und gottesfürchtige Juden. Man mied ihn deshalb im Städtchen wie einen mit der Pest behafteten Menschen.

Eines Tages kaufte Elischa eine Forderung an Morderchai Klee in Höhe von dreihundert Gulden auf. Er strengte sofort gegen Morderchai Klee einen Prozeß an. Zuletzt machte Elischas Anwalt eine Rechnung von achthundert Gulden. Da Morderchai Klee außerstande war, diesen Betrag sofort zu bezahlen, so ließ Elischa dessen Haus versteigern. Elischa selbst kaufte es. Als Morderchai einmal die Miete nicht bezahlen konnte, forderte ihn Elischa auf, die Wohnung zu räumen. Morderchai kam zu Elischa und bat ihn, ihn im Hause weiter wohnen zu lassen, flehte ihn so an, wie man einen Räuber um sein Leben anfleht. Aber es half nicht. Alsdann kam Klees Ehefrau, warf sich vor Elischa auf die Erde, weinte und flehte. Aber Elischa blieb hart. Vernichtet schlichen Morderchai und sein Weib von Elischa und taumelten zerbrochen und zertreten nach Hause. Noch am nämlichen Tage ließ Elischa Morderchai und seine Familie aus dem Haus entfernen.

Im Städtchen wurde es rege. Die Juden waren empört und entrüstet über solche Freveltat. Als einst die Juden noch in ihrem Lande waren, da wurde jeder Bösewicht vom jüdischen Gericht verurteilt und bestraft. Heute in der Zerstreuung haben Juden keine öffentliche Gewalt mehr. Jedoch Zaddikim haben sie, die ihnen in der Not helfen. Die Juden im Städtchen liefen zum Zaddik und führten Klage über diesen Frevler in Israel. Der Zaddik ließ Elischa rufen. Aber Elischa erschien nicht vor ihm. Als aber Elischa der zweiten Aufforderung des Zaddiks, vor ihm zu erscheinen, nicht gehorchte und noch von ihm mit Hohn sprach, da verfluchte ihn der Zaddik im Zorn. Und kaum waren einige Tage verstrichen, da entstieg der Hölle eine böse Teufelsschar und flog in das Haus Elischas. Unter den bösen Geistern befanden sich alle vier Todesengel mit ihren Mordmessern. Alsbald erkrankte Rojsele, Elischas einzige Tochter, und starb nach einigen Tagen. In aller Stille und ohne Begleitung fand ihr Begräbnis statt, wie bei einem Selbstmörder. Und gleich darauf erkrankten sein Weib und sein einziger Sohn, der Kaddisch. Und nun lagen sie da, fiebernd und mit dem Tode ringend. Alle Mittel der Ärzte versagten. Die bösen Plageengel krochen im Hause umher und warteten auf ihre Beute.

Elischa senkte den Kopf schuldbewußt. Dann raffte er sich auf, küßte dreimal den heiligen Namen am Türpfosten und verließ das Haus, um zum Zaddik zu gehen. Gramgebeugt und wie ein geschlagener, armer Mann, wankte er durch die Straßen. Er humpelte wie an Krücken. Beim Zaddik angelangt, sprach er demütig und unterwürfig: „Ich will den Rabbi um Verzeihung bitten." Sein Blick war scheu, Vergebung heischend. Seine Stimme klang so müde und traurig, wie die eines Bettlers, der um Almosen bittet. Und dann brach er in ein Schluchzen aus und rief: „Rabbi, helft mir!" Elischa fiel zu Boden und schluchzte, bis ihn der Rabbi mahnte, aufzustehen.

Noch am Nachmittag desselben Tages ging der Diener des Zaddiks durch alle Gassen und rief laut aus: „In Schul herein!" Alle Chassidim und Anhänger des Zaddiks schlossen hurtig ihre Läden, legten die Alltagskleider ab, ordneten die Schläfenlocken und gingen sofort in die Klaus. Eine große Gemeinde war versammelt. Das Bethaus war bald mit Chassidim gefüllt. Es wurden Lichter angezündet wie zum Beten. Der Zaddik stand auf dem Almemor und hielt ein heiliges Buch in seiner Hand. Elischa, in Socken — er war den ganzen Weg bis zur Klaus ohne Schuh gegangen —, in den Händen zwei brennende schwarze Kerzen, bestieg den Almemor, stellte sich im Abstand von einer Elle vom Rabbi auf und sprach ganz laut: „Ich bitte den Zaddik vor allen Menschen um Vergebung!" Diese Worte wiederholte Elischa mehrmals.

In jener Nacht schlief der heilige Zaddik nicht ein. Er hatte einen schweren Kampf mit den Todesengeln. Mehrere Stunden rang und focht er mit ihnen. Sie forderten Genugtuung, andere Opfer. Endlich vertrieb sie der Zaddik aus dem Hause Elischas. Gleich am nächsten Tage besserte sich der Zustand von Mirele und Jojnele. Noch in der nämlichen Woche genaßen sie. Aber auch in derselben Woche starben zwei andere Sünder, God Kuppermann und sein Weib. Er war ein böser Angeber und sie eine freche Frau.

Und siehe! Von nun ab kaufte Elischa keine Forderungen mehr auf. Er wurde ein eifriger Anhänger des Zaddiks, betete seither immerzu in dessen Klaus; verfehlte auch kein einzigesmal, bei der Tafel des Rabbi zugegen zu sein und von ihr Überreste zu haschen.

Gemeinden-u.Vereins-Echo

Zionistische Ortsgruppe München. Am Dienstag, dem 12. Juni, abends 8.15 Uhr, erstatten die Herren Dr. B. W e i ß und Dr. I. E m r i c h im Sitzungssaal der Gemeinde, Herzog-Max-Straße 7, Bericht über den Breslauer Delegiertentag.

Zionistisch-sozialistische Gruppe. Unsere erste Zusammenkunft findet am Montag, dem 11. d. M. abends 8.30 Uhr, im J.J.W.B.-Heim, Herzog-Max-Straße 5, statt. Einleitendes Referat: Chawer Hans Gärtner über „Unsere gegenwärtige Situation". Alle Interessenten sind zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Bar-Kochba, München. Nach dreijähriger Pause beteiligten wir uns dieses Jahr wieder an dem großen Staffellauf Grünwald-München und errangen unter 14 gemeldeten und 12 gestarteten Mannschaften den 4. Platz. Wir dürfen dies als einen großen Erfolg buchen, den unsere junge wieder ins Leben gerufene Leichtathletik-Abteilung errang. Der Propagandalauf war eine wirkliche Propaganda für uns, denn wir hinterließen durch unser tadelloses Auftreten in bezug auf den gezeigten Laufstil sowie durch unseren sauberen und frischen Dreß den besten Eindruck. Möge dieser Erfolg der Auftakt zu vielen anderen sein und uns helfen, wieder den rühmlichen Platz in der Münchener Sportwelt einzunehmen, den wir schon innehatten. Die Mannschaft lief in folgender Aufstellung: Rosenbaum II, Gidalewitsch, Kornhauser II, Goldstern II, Schuster, Gröbel, Renka, Orljansky I, Eisenmann, Rosenbaum I. Auch die II. Mannschaft lieferte ein gutes Rennen und belegte den 11. Platz. Es liefen: Schindler, Fleischer, Goldstern I, Gelbart, Felsen, Friedländer, Penzias, Altmann, Nattenheimer, Spielmann.

Bar-Kochba, München. Sonntag, vorm. ab 9.30 Uhr, findet auf dem Sportplatz an der Säbenerstraße allgemeines Training für Handball- und Leichtathletik statt. Weitere Trainingszeiten sind Dienstag und Donnerstag ab abends 7 Uhr. Das Training der Jugend findet statt jeden Dienstag von 6—7.30 Uhr abends in der Luisenschule sowie Sonntag vormittags ab 10 Uhr auf dem Sportplatz Säbenerstraße. Wir erwarten zahreiche Beteiligung. Die Leitung.

Bar-Kochba München. Damenabteilung. Sonntag, den 10. Juni, Gymnastik und Spiel unter Leitung von Frl. Armbruster, auf dem Sportplatz an der Säbenerstraße (Straßenbahnhaltestelle Kurtstraße). Sämtliche Damen werden aufgefordert, vollzählig zu erscheinen.

Sonntag, den 17. Juni, findet eine Tagestour statt. Näheres wird im nächsten „Echo" bekanntgegeben.

Jüdisches Kammerorchester, München. Am Mittwoch, 27. Juni, pünktlich abends 8.30 Uhr, findet im Lessing-Saal, Herzog-Rudolf-Straße 1, ein

V o r t r a g s a b e n d

mit Werken von Schein (1609), Corelli (1700), Schubert, Schumann und Trunk (1925) statt. Leitung: Franz Kleinbauer. — Hauptprobe: Sonntag,

24. Juni, abends 8.15 Uhr im Lessing-Saal. Regelmäßiges Erscheinen unserer Mitglieder zu den Proben (jeden Mittwoch 8.15 Uhr, abends, im Lessing-Saal) ist daher erforderlich. — Außerdem ersuchen wir die geschätzten anderen Vereine, bei Ansetzung von Veranstaltungen auf unseren Abend Rücksicht zu nehmen. Anschrift: M. Goldberg, Kurfürstenplatz 4.

Jüdischer Jugendverein München. Die „Freitagabende" des J.J.V.M., die bisher allwöchentlich unter erfreulicher Beteiligung im C.-V.-Zimmer der Gemeinde, Herzog-Max-Straße 5, stattfanden, werden während der Sommermonate nicht abgehalten. Auf den Wiederbeginn (voraussichtlich schon Anfang September) werden wir an gleicher Stelle rechtzeitig hinweisen.

Jüdischer Gesangverein München. Sonntag, den 10. d. M. unternehmen wir einen Tagesausflug. Fahrt nach Feldafing am Starnberger See. (München ab 8.03 Uhr.) Von dort zu Fuß über Kloster Andechs nach Herrsching, bequem in drei Stunden. In Herrsching Badegelegenheit. Mitglieder und Freunde des Jüdischen Gesangvereins treffen sich Sonntag vormittags p ü n k t l i c h u m 7.30 U h r am Haupteingang des Starnberger Bahnhofs. Sonntagskarte RM. 1.80 zurück über Herrsching.

Der Verein „Bikur-Cholim" bittet uns um Aufnahme folgender beherzigenswerter Aufforderung an seine Mitglieder:

„Leider haben wir schon wiederholt wahrgenommen, daß es bei einem Todesfall den Hinterbliebenen d. h. אבל sehr schwer, ja sogar teilweise überhaupt nicht gelang, Minjen aufzubringen.

Unser Verein hat sich eigentlich die Pflicht auferlegt, in derlei Fällen den אבל durch Entsendung seiner Mitglieder ein Minjen zu sichern.

Es ist nun bestimmt nicht rühmend, wenn wir an dieser Stelle erklären müssen, daß sich viele unserer Mitglieder, trotz erfolgter Verständigung, in nötigen Fällen um das Minjen nicht bekümmert haben.

Wir sehen uns deshalb genötigt, im Interesse der guten Sache an alle unsere Mitglieder zu appellieren, unserer Aufforderung bezüglich Minjen unbedingt Folge zu leisten, wenn G'tt behüte, wieder ein Todesfall eintreten sollte, oder bei Verhinderung zum mindesten einen Bekannten zur Vertretung zu veranlassen.

Wir hoffen bestimmt, daß unser heutiger Appell alle unsere verehrl. Mitglieder an ihre Pflicht erinnert, doch gebe der Allmächtige, daß wir von Todesfällen verschont bleiben.

Die Vorstandschaft des Vereins Bikur-Cholim."

Gesamtausschuß der Ostjuden. Familie Gidalewitsch gratuliert zur Verlobung Orliansky-Diamand; Durst und Frau zur Geburt eines Sohnes; zur Verlobung Kohn-Rosenbaum RM. 3.—.

M. Schumer und Frau gratulieren herzlich: Vermählung Kornhauser-Lieber; Barmizwah Gidale-

witsch; Durst und Frau zum Söhnchen; zur Verlobung Kohn-Rosenbaum RM. 3.—.

Nathan Kurzmantel und Frau gratulieren herzlichst zur Vermählung Kornhauser-Lieber; zur Verlobung Diamand-Orliansky; zur Barmizwah Landau RM. 5.—.

Fam. Singer grat. zur Vermählung Kornhauser-Lieber und z. Verlobung Orljansky-Diamand RM. 5.—; Fam. M. Fleischer desgl. 2.—; Fam. Salo Orlof desgl. 3.—; Synagogenverein Bajis Jakob grat. zur Verlobung Orljansky-Diamand 2.—; J. Kleinhaus desgl. 2.—; Max Minikes und Frau grat. herzl. zur Vermählung Kornhauser-Lieber 1.—; J. Rosenwasser und Frau desgl. 2.—.

Israel. Lehrerverein für Bayern. Auf Wunsch vieler Kollegen, die unserem dahingeschiedenen 1. Vorsitzenden Schiur lernen wollen, teile ich mit, daß er Schimen b. Jisroel aufgerufen wurde. Seine Mutter hieß Mina. Der Todestag ist der 11. Siwan.

Rosenfeld.

Spenden-Ausweis

Münchner Spendenausweis Nr. 24 vom 29. Mai bis 4. Juni 1928

Allgemeine Spenden: Dr. M. J. Gutmann u. Frau grat. Frl. Jenny Feuchtwanger herzl. zur Verlobung RM. 5.—; Fam. J. Blau grat. zur Hochzeit Kornhauser-Lieber 1.— = 6.—.

Goldenes Buch: Frieda u. David Horn: Herr u. Frau Grünbaum grat. zur Barmizwah Gidalewitsch, Verlob. Orljansky-Diamand u. Friedmann Scheier und Hochzeit Kornhauser-Lieber RM. 3.—; Theo und Meta Harburger grat. herzl. z. Verlobung Scheier-Friedmann und Orljansky-Diamand 3.— = 6.—.

Bäume: Sarah Reich s. A. Garten: Jakob Reich anl. d. Jahrzeittages seiner sel. Mutter 5 Bäume, RM. 30.—; Frau Lina Pilpel desgl. 2 Bäume 12.—; V.J.St. „Jordania" Garten: Max Feder anl. des Jahrzeittages seines sel. Vaters 1 Baum, 6.— = 48.—.

Büchsen: Gesammelt durch Max Feder: N. N. RM. 18.30; Adolf Mysliborski-Misch 15.92; Frau E. Kalter 12.30; L. Spielmann 9.—; J.-R. Dr. Elias Straus 7.26; A. Hirsch 5.87; Max Hirsch 4.74; Frl. Dora Fränkel 2.86; L. Adler 2.01; Frau Gellermann 2.—; Frau B. Katzenstein 2.—; P. Schorr 1.64; N. Krieger 1.—; L. Oppenheimer 1.—; eine Büchse unter einer RM. —.46. = 86.36.

Allgemeine Spende: Fam. A. Strumpf grat. Fam. M. Diamand u. Fam. Orljansky z. Verlobung ihrer Kinder 2.—; Lina u. Schlojme Monheit grat. herzl. z. Verlobung Friedmann-Scheier sowie Herrn und Frau S. Goldberg zur Geburt ihrer Tochter (unl. verspätet) = RM. 3.—.

Summa: RM. 151.36.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1927: RM. 4710.54.

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 1. Juni 1928

Spendenbuch: Herr und Frau Moritz Reis anl. Konfirmation ihrer Tochter RM. 10.—; durch Rosi Birnbaum, Fürth: (Anl. Verlobung Reis-Steinhardt, Fürth 10.—; Fam. Kohnstamm anl. Tod der Frau Kohnstamm 20.— = 30.—.

Allgemeine Spenden: Frau Helen Hesselberger anl. Tod ihres Mannes RM. 10.—; Fam. Lamm anl. Tod des Herrn Lamm 5.—.

Wertzeichen: Herr Heinz Ellern für ein NF.-Telegramm RM. —.65.

Büchsen: Durch Berthold Nußbaum: (Mendel Nußbaum RM. 14.77; Katz 5.—; Fa. A. Steinhardt 3.55; Frau Meyer 3.—; Leiter 2.16; Aal, Jondorf, Herrmann je 2.—; Kort 1.91; Goldschmidt 1.20; Weißbart 1.—; Adler, Blüth je —.50) = 39.50.

Durch Else Wolinsky: (Heinz Ellern RM. 7.40; Blum 6.79; Martin Klein 4.—; Dorembus 2.42; Löbenberg 1.50; Jaffe 1.—; Gütermann 2.12) = 25.23.

Durch Betty Wolinsky: (Albert Salzer RM. 8.50; Fleischmann 6.55; Bacharach 5.32; Hch. Engel, Dr. A. Singer je 5.—; Dir. M. Falk 3.—; J. Bikart, Dr. Gundersheimer, Schachne je 2.—; Dir. Erle 1.60; Dr. Sommer 1.—; Mann —.75; Dr. Strauß —.35; Wolinsky —.91) = 43.98. Summa: 164.25.

Seit 1. Oktober 1927 aufgebracht RM. 6384.25.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.